

Zürichs historische Sammlungen

Autor(en): **Schaub, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürichs historische Sammlungen



Trauernder Johannes-Evangelist; aus Lachen, Schwyz; 15. Jahrhundert (Schweizerisches Landesmuseum)

freundlich einladend, ebenso das Treppenhaus im Obergeschoß. Wie ungemein schön kommt heute aber die dreischiffige «Ehrenhalle», der Waffensaal mit seiner sorgfältig aufgebauten Sammlung zur Geltung. Da starren einem keine verrosteten Haufen von Langspießen, Halbarten (nicht Hellebarden) mehr entgegen, verdecken keine zerschissenen Ehrenzeichen das Gewölbe. Auch die neue Silberkammer ist eine vorzügliche Erneuerung aus jüngster Zeit. Eine sehr schön aufgebaute römische Abteilung trägt in prägnanter Art und Weise zur damaligen Geschichte bei, als unser Land 58 v. Chr. von diesem Volke eingenommen wurde.

Doch wollen wir etwas über die Gründungen und Anfänge unserer öffentlichen Sammlungen in Zürich vernehmen (ich meine Sammlungen, nicht Galerien mit ihren Wechselausstellungen von Gemälden und Plastiken). Allen voranzustellen ist selbstverständlich das Schweizerische Landesmuseum. Sein Gründungsgedanke geht ursprünglich auf eine traurige Zeitungsnotiz vom Jahre 1877 zurück. Stand da in einem aargauischen Lokalblatt zur Frage, ob wohl den aargauischen Staatsfinanzen durch einen Handel aufzuhelfen sei, nämlich den Verkauf der kostbarsten und schönsten Glasgemälde zu Königfelden aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts! Glücklicherweise wurde dieses unsinnige Vorhaben vereitelt und drei Jahre später die «Schweizerische Gesellschaft zur



Doppelschrank aus Chur; um 1500 (Schweizerisches Landesmuseum)

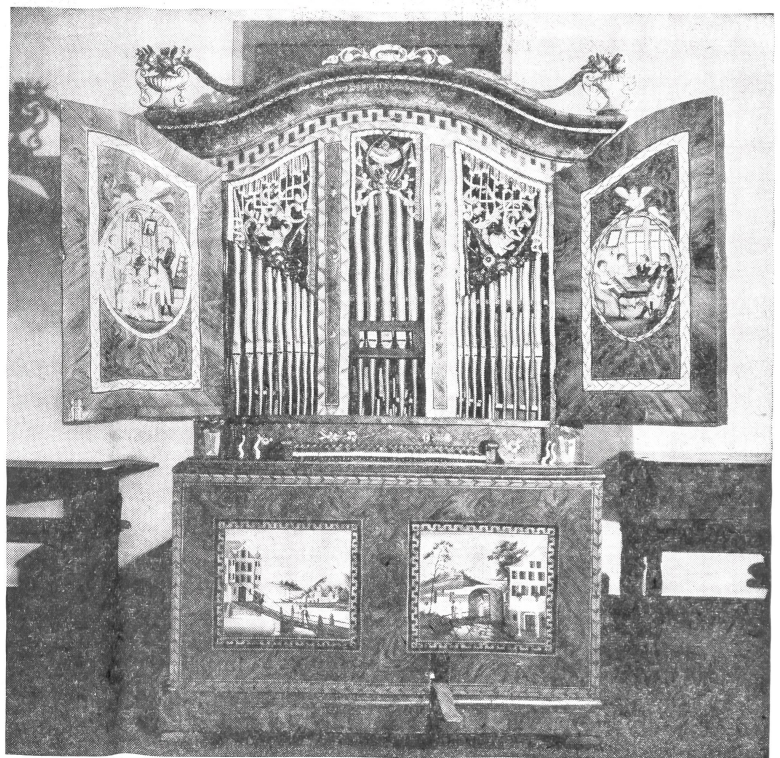
Noch bis vor wenigen Jahren zählten Museumsbesuche im großen und ganzen gerne zum «Schlechtwetterprogramm» des Schweizlers. Irgendwie dachte man beim Wort «Museum» an eine Häufung alter Dinge, welche nun einfach ihren Dornröschenschlaf vollbringen, denen nur der historisch Interessierte seine Aufwartung macht, oder eben, daß man am «Schärmen» einmal einen Gang tut durch die Räume, bei welcher Gelegenheit Erinnerungen aus der Schulzeit aufleben, als man in «geschlossener Formation» vor alten Pfahlbau- oder Burgmodellen, einem Wirrwarr von Waffen und dergleichen stand, um den erklärenden Worten des Lehrers zu lauschen. Vieles hat sich in vergangenen Jahren in den einzelnen Sammlungen gewandelt.

Die moderne Forschung brachte neue Ergebnisse, die manches in ein neues Licht rücken, wie es beispielsweise auf dem Gebiete des Pfahlbaus der Fall ist. In neuester Zeit haben sehr lebhaft Diskussionsunter den Fachleuten stattgefunden, ob es überhaupt jemals wirkliche Pfahlbauten gegeben habe. Aber auch die der historischen Waffen- und Schlachtenkunde fand manche Klärung. Solche entscheidende Resultate lassen sich allerdings nur auf Ausgrabungsplätzen erzielen, das heißt an Ort und Stelle uralter Siedlungen, Handlungen oder Einzelobjekten. Gerade für solche Zwecke sollten genügend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um noch viel

Ungeklärtes aus dem Dunkel der Geschichte heben zu können, die aufschlußgebenden Funde in den Ausstellungsräumen dem Besucher zugänglich zu machen.

Seit Jahren sind unsere schweizerischen Museumsleiter bestrebt, die Sammlungen derart zu gestalten, daß sie methodisch und thematisch so aufgebaut werden, um als Anschauungsunterricht eine möglichst klare Vorstellung des Gegenstandes, seiner ehemaligen Verwendung und Handhabung vermitteln zu können. Dabei werden nur die wichtigsten ausgestellt, um eine gute Uebersicht, aber auch ästhetische Wirkungen zu gewinnen. Durch solch einen thematischen Aufbau führen die Ausstellungsobjekte den Museumsbesucher von einem Gegenstand zum andern, ohne daß ihm ein starres Prinzip nach Stoff und Alter in Vitrinen und auf Gestellen, ein Sammelsurium dem Gefühl einer Ohnmacht und Oede nahebringt. Wohl kann ein solcher Neuaufbau oft nur langsam vor sich gehen, da zahlreiche Ueberlegungen, Anfertigungen von Modellen, wissenschaftliche Studien, aber ebenso der Mangel an Finanzen ein rasches Fortschreiten nicht ermöglichen.

Wer in letzter Zeit die größte schweizerische Sammlung, das Landesmuseum besichtigt hat (die Eintrittsgelder sind bekanntlich aufgehoben), der wird da und dort enormen, vorteilhaften Veränderungen begegnet sein. Schon das blumengeschmückte Entrée wirkt heute



Hausorgel aus dem Kanton Appenzell um 1811 (Schweizerisches Landesmuseum)

Erhaltung historischer Kunstdenkmäler» gegründet, welche sich dem Schutze des kostbaren Schatzes annahm und sich die Erhaltung unserer historischen Kunstwerte zum Ziele setzte.

Den Gedanken der Gründung eines Zentralmuseums eröffnete Nationalrat Prof. Friedrich Salomon Vogel in seiner Rede vom 9. Juli 1883 den eidgenössischen Räten, wo er schliesslich fruchtbaren Boden fand. Die Städte Basel, Bern, Luzern und Zürich bewarben sich seit 1888 nacheinander um den Sitz eines Landesmuseums. 1891 ging Zürich als Siegerin aus dem Wettstreit hervor, und 1893 fand an jenem Orte die Grundsteinlegung statt, wo sich früher die feine Welt ihr Stelldichein gab, dem Gottfried Keller in seinen Zürcher Novellen ein Andenken stiftete. In feierlicher Eröffnung fand am 25. Juni 1898 in Verbindung mit dem Schweizerischen Trachtenfest die Uebergabe des Museums seitens der Stadt an die Schweizerische Eidgenossenschaft statt.

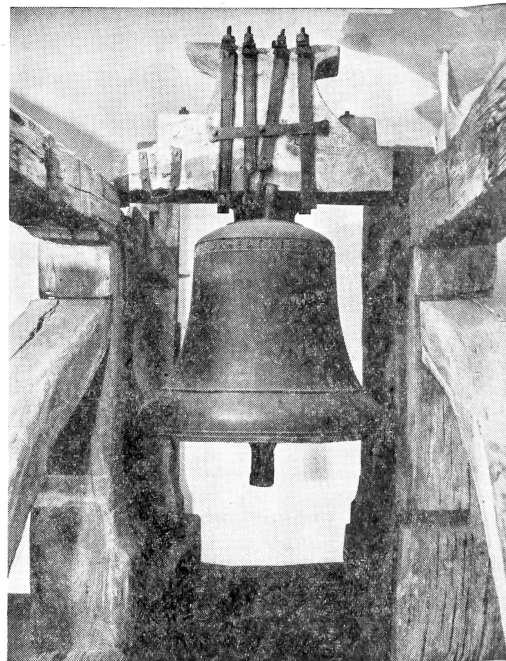
Das *Kunsthhaus Zürich* am Heimplatz, dessen Sammlung von Gemälden und Skulpturen durch die seit 1787 bestehende Zürcher Künstlergesellschaft (seit 1895 Zürcher Kunstgesellschaft) begründet und unterhalten wurde, erbauten die damals bekannten Architekten Curjel und Moser, nachdem vorher das Künstlergütli bis zu seinem Abbruch 1910 die Kunstgegenstände behütete. Heute steht an seiner Stelle die 1911–1914 ebenfalls von den oben genannte Bauleuten erstellte Universität. An den Hochmuren des flächenhaften Mittelbaues des Kunsthauses finden wir in antikisierenden Figurenreliefs dargestellt den Verlauf des menschlichen Lebens als Kampf. Bildhauer Carl Burckhardt hat diese Gruppen während der Erbauungszeit 1907 bis 1910 geschaffen. Ueber 2500 Gemälde von zürcherischen, schweizerischen und ausländischen Künstlern des 15. und 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart bilden den reichen Bestand dieses Kunstmuseums und geben den besten Querschnitt, besonders durch die moderne Schweizer Kunst. Wir nennen hier nur die Maler Hans Fries, Hans Asper, J. H. Füllli, A. Böcklin, R. Koller, A. J. Welti, und die größte Hodlersammlung, dann C. Amiet, F. Vallotton, R. Auberjonois oder die Ausländer Daumier, Delacroix, Courbet, Monet, Cézanne, Toulouse-Lautrec, Van Gogh, Matisse, Utrillo, Liebermann, Corinth und Rousseau. Dazu die Vertreter der Plastik: Haller, Hubacher, Geiser, Bänninger oder Kolbe, Lehbruck, Rodin, Despiau und Maillol. Wahrhaft eine Fülle herrlicher Erzeugnisse der Malerei, Graphik und Bildhauerei, die sich jeder Zürcher doch einmal ansehen sollte.



Kampfschild aus Lindenholz, mit Leder überzogen, bemalt, mit Wappen des Ritters Arnold von Brienz; aus Seedorf, Uri; 12. Jahrhundert, zweite Hälfte

Die ganze Entwicklung der schweizerischen graphischen Künste kann in der gegen 100 000 Blätter aller Zeiten und Schulen aufweisenden *Graphischen Sammlung der ETH* eingehend studiert werden. Darin sind die wichtigsten Bestände der Frühzeit der graphischen Kunst und ihrer Haupt-

meister auf diesem Gebiet, wie Dürer, Lucas van Leyden, Marcantonio, Callot und Rembrandt in herrlichen Blättern vertreten. Die Sammlung wurde 1867 von Prof. Kinkel, dem Nachfolger des großen Baslers Jakob Burckhardt auf dem Lehrstuhle für Architektur, zunächst für Studienzwecke der Ar-



Glockenstuhl aus Goßau, Kanton Zürich; 15. Jahrhundert. (Schweizerisches Landesmuseum)

chitekturabteilung der ETH begründet. Durch verschiedene Ankäufe und Geschenke wuchs sie zum köstlichen Schätze dieser eidgenössischen Stätte an und kann bei freiem Eintritt sonntags von 11 bis 12 Uhr und werktags von 14 bis 17 Uhr besucht werden. Zwei hervorragende Sammlungen, die noch viel zu wenig bekannt sind, beherbergt die Universität Zürich. Eine davon ist die im Jahre 1888 von der ethnographischen Gesellschaft gegründete *Sammlung für Völkerkunde*, bestehend aus einer reichen und sehr interessanten Schau ethnographischer Objekte, insbesondere wichtiger Typen von Kulturvölkern, die anlässlich Expeditionen mit schweizerischen Teilnehmern nach Südwestafrika, der Südes, Japan, Indien, Sundainseln, Südamerika, Mexiko und Ostafrika nach Hause gebracht wurden.

In der *Archäologischen Sammlung* können wir ägyptische, assyrische, griechisch-römische Originalplastiken aus der Antike bewundern, dann im Lichthof der Universität eine der schönsten Gipsabgussammlungen solcher antiken Werke, deren Originale in den berühmten ausländischen Museen stehen. Sie geben einen wunderschönen Einblick in die Welt der Antike und dienen dem ästhetischen Genuß weiter Kreise, sind aber auch dem Künstler einzigartige Vorbilder.

Wohl gäbe es noch einige Sammlungen in Zürich zu erwähnen – wie etwa diejenige im Baugeschichtlichen Museum mit ihren interessanten Plan- und Photobeständen und ihrem Modell der Stadt Zürich um 1800; die reichhaltige Auswahl graphischer Blätter in der Zentralbibliothek; das interessante Musikhistorische Museum Hug & Co. am Limmatquai; die Trachtensammlung des Schweizer Heimatwerkes an der Bahnhofstraße/Börsenstrasse. Doch wollen wir uns noch einem Museum zuwenden, das als Privathaus 1855–1857 in Neurenaisanceformen von Zürcher Architekten Leonhard Zeugheer für den rheinländischen Seidenhändler und dessen Gattin, Otto Wesendonck gebaut wurde: das 1952 eröffnete *Museum Rietberg*. Das vornehme Haus ist seit 1945 in städtischem Besitz. Durch eine Volksabstimmung wurde die Villa Wesendonck (später Riet) für die Aufnahme der in mehr als 20 Museen der Welt als Leihgaben verstreuten Sammlung von Dr. Ed. von der Heydt – seit 20 Jahren Ehrenbürger von Ascona – bestimmt. Sein Leben lang hat er Kunstgegenstände aus Indien, China, Amerika und Afrika gesammelt, um sie nun in großzügiger Weise

der Öffentlichkeit zu spenden. Seine reichhaltige Sammlung Schweizer Masken interessiert besonders den Volkskundler. Weder das Britische Museum in London noch der Louvre in Paris können sich rühmen, Schätze solcher Art und Zahl in ihren Räumen zu hüten. Den Dank der Stadt Zürich dürfte der nun 73jährige Stifter kürzlich in Form einer Feier in seinem Museum entgegennehmen. In der Halle wird von nun an eine Büste, in rotbraunem Veroneser Marmor gehalten, die Erinnerung an den großen Sammler aufrechterhalten.

Möge der bescheidene Hinweis den Leser zum Besuche unserer schönen, gehaltvollen Zürcher Sammlungen anregen, ihn dadurch mit vielen Schönheiten bekannt machen, da und dort auf fruchtbaren Boden fallen. Seien es die schweizerischen Erzeugnisse des edlen Kunsthandwerkes, die prachtvollen Tafelgemälde oder jene aus fernen Ländern herbeigetragenen völkerkundlichen Objekte, seien es jene großartigen Schöpfungen der antiken Plastik, die immer und immer wieder späteren Künstlern als vollendete Vorbilder gedient haben, sie alle vermögen uns zu einem inneren Erleben zu führen, dessen wir heute so sehr bedürfen.

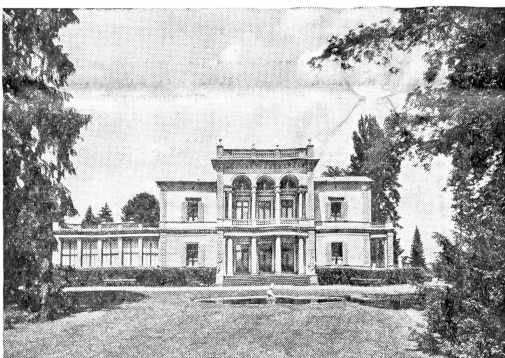
O. Schaub

Sehenswürdig und wissenwert

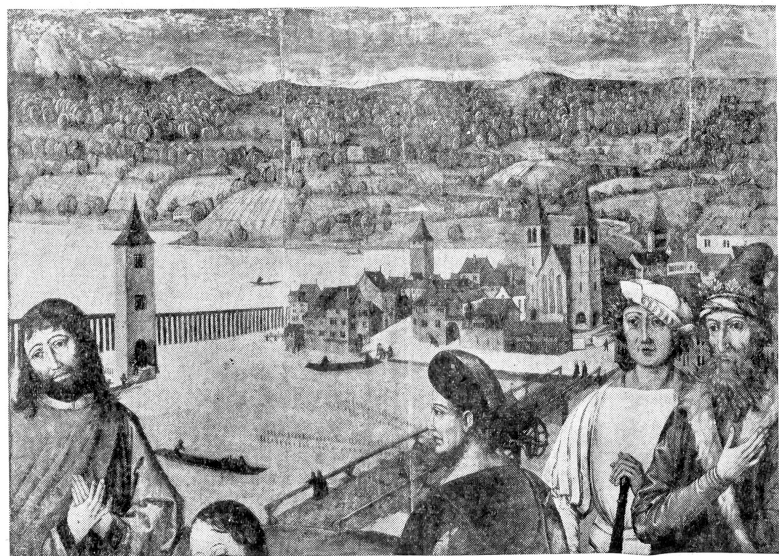
Helmhaus. Baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich. Dauerausstellung des großen Stadtmodells um 1800. Bilder aus der Baugeschichte der Stadt Zürich. Wechselausstellungen. — Baugeschichtliches Archiv. Dienstag bis Samstag: 10–12 und 14–17.

Zentralbibliothek (Zähringerpl.). Werktag: Lesesaal 8–12, 14–19 (Samstag bis 17); Bücherausgabe 10–12, 14–17 (Dienstag und Freitag bis 19, Samstag bis 16); Zeitschriftenaal 9–12, 14 bis 18 (Samstag bis 17); Genealog.-herald. Abteilung und Graphische Sammlung Montag, Mittwoch, Samstag 14–17; Karntensammlung Dienstag und Freitag 14 bis 17. Einschreibgebühr Fr. 2.—, sonst Benutzung frei. Ständ. Ausstellungen: Ulrich Zwingli, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, geöffnet Mittwoch und Samstag 14–16. Eintritt frei.

Schweizerisches Sozialarchiv (früher Zentralstelle für soziale Literatur) (Predigerplatz 35). Werktag Lesesaal: vormittags 9–12, nachmittags 16–19, Samstag 14–17. Einschreibgebühr 2 Fr., sonst Benutzung frei. Bücherausgabe von 10 Uhr an. Pestalozzianum (Beckenhofstr. 31–35). Wechseld. Schulausstellungen. Pestalozzianum: 10–12 und 14–17. Eintritt frei. Montag geschlossen. Für Mitglieder: Lesesaal und Bibliothek: werktags 9–11.30 und 14–17.30. **Museum Rietberg** (Sammlung von der Heydt). Ständige Ausstellung außereuropäischer Kunst (Gablerstraße 15, Rietpark). 10–12, 14–18, Samstag/Sonntag bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt Fr. 1.—, Mittwochnachmittag und Sonntag frei.



Das Museum Rietberg vom Rietpark her. Hier befindet sich die Sammlung van der Heydt



Ausschnitt der ältesten Stadtansichten von Zürich; linksufrige Stadt, Altargemälde von Hans Leu (der Ältere) mit Darstellung des Martyriums der Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius, gemalt zwischen 1492 und 1497 (Schweizerisches Landesmuseum)



Porzellan, Steingut oder Kristall, ist in der Form kunstvoll geschaffen und in den Farben künstlerisch behandelt. Daher rührt es, daß jedes einzelne Stück in seiner Wirkung eigenartig ist und den persönlichen Geschmack des Menschen anspricht. Landläufige Massenware ist hier keine zu finden. Aber nicht nur der herrschaftliche Speiseservice, nicht nur der gutbürgerliche Tafelservice, auch die keramische «Galanterie» ist hier ausserlesen, «etwas für sich».

Diese Prachtstücke sind teils einheimischer Herkunft, teils eigenes AUX ARTS DU FEU-Erzeugnis, teils ausländisches Kunstgut. Die Einzelstücke und die Services tragen die Zeichen des guten künstlerischen Geschmacks und der höchsten Qualität. Jedes Ding, sei es aus Porzellan, aus Steingut oder aus Kristall, ist ein edles Werkstück, das Resultat kunstvoller Arbeit; die Schönheit und Eigenart der Form, die Qualität des Materials und der Verarbeitung

Drei Dinge, sagt Gracián, wirken Wunder und sind die höchste göttliche Gabe: ein fruchtbarer Geist, ein tiefes Urteil und ein vortrefflicher Geschmack. Werner Weisbach erinnert in seinen Betrachtungen über die Wandlungen des Geschmacks an diese goldene Wahrheit. Es ist richtig: Der Geschmack soll immer zeitgemäß sein. Er ist der Bildung fähig, wie der Geist, und wenn man sich darauf versteht, steigert er zugleich mit der Wunschbegierde den Genuß am Besitztum. Werner Weisbach begründet in schöner Art: «Ein großer Vorteil ist es, mit jemandem zu verkehren, der einen guten Geschmack besitzt, denn er überträgt sich im Umgang und vererbt sich durch ständigen Austausch. Von dem ungeheuren Eindruck, der von Gracián's Geschmacksauffassung ausging, kann man sich heute kaum eine Vorstellung machen.»

Drei Dinge, drei Erzeugnisse der «Kunst aus dem Feuer», drei Spezialitäten bietet AUX ARTS DU FEU: Porzellan, Steingut, Kristall.

Bei AUX ARTS DU FEU finden wir edles Porzellan, edles Kristall, festliche Gläser und besonders schönes Steingut. Es ist kein Wunder, daß vor den stets attraktiven Schaufenstern des exquisiten Geschäftes an der Bärengasse, nächst der weltberühmten Zürcher Bahnhofstraße, Interessenten und Passanten meistens lange Zeit stehen bleiben, um die ausgestellten keramischen und kristallinen Kostbarkeiten zu betrachten. Vor diesen Auslagen, in denen das Dekor selber Dekor spielt, bleibt man nämlich unwillkürlich stehen. Denn hier werden uns nur Dinge zum persönlichen Gebrauch, Dinge, die unseren persönlichen Geschmack interessieren, gezeigt.

Das persönliche Interesse ist hier entscheidend. Das ist auch der Grund, warum Buchecker & Co. der Erzeugung und Vermittlung der AUX ARTS DU FEU-Erzeugnisse so viel künstlerische und fachliche Hingabe schenkt. Wir finden hier nur Erlesenes. Jedes Stück, sei es



1. Teeservice «Belt Is. Königliche Porzellan-Manufaktur Kopenhagen, Dänemark. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärengasse.



2. Tafelservice «Wartes, Porzellan-Manufaktur Krauthelm, Selb, Bayern. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärengasse.



3. Kaffeeservice «Rheins, Porzellan-Manufaktur Krauthelm, Selb, Bayern. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärengasse.

4. Kaffeeservice «Arzes, Porzellanfabrik Hutschenreuther, Selb, Bayern. Aux-Arts du Feu Zürich, Bärengasse.

CRISTAUX - PORCELAINES
AUX ARTS DU FEU - ZÜRICH
BUCHBECKER + CO

BÄRENGASSE · TELEPHONE (051) 25 82 20



schöner Formgeschmack zeigt sich hier. Und doch fällt die Auswahl leicht. Denn die Formen entsprechen dem Zeitgeschmack, so wie es sein soll. Da funkeln die Kreationen *Briati, Bucheck* und *Kunckel*. Da erfreut uns der Glas-Service *Rosalinde*. Und da freut das Auge sich an den verschiedenen «adgnavierten» Gläsern, einer Spezialität von Buchecker & Co.

AUX ARTS DU FEU – das ist eine Welt der Schönheit und Kostbarkeit; die Welt des edlen Porzellans und des funkelnden Kristalls.

Peter Güttinger.

Schönheit des achtzehnten Jahrhunderts

Wie belebend wirkt doch der echte Sarkasmus! Wir erleben dies wieder einmal in kräftiger Art bei der stillvollen Eröffnung der Zürcher Ausstellung «Schönheit des achtzehnten Jahrhunderts». Die Vernissage wurde im intimen *Schauspielhaus* durchgeführt. Es war herrlich. Auch deshalb, weil der Zürcher Arzt und Porzellansammler *Stegfried Duret* sarkastisch feststellte, daß die Ausstellungsmeister der Kunsthäuser jahrzehntlang die Räume für Werke der Porzellan-Kunst versperren. Man ging verächtlich an den Schönheiten dieser exzellenten Kleinwelt der Kunst vorbei. Dr. S. Duret konnte seine Feststellung belegen. Als erfahrener Kenner und Sammler europäischer Porzellane des achtzehnten Jahrhunderts hat Dr. Duret immer wieder diese klassische Kunst des Rokoko beleuchtet. Nachdem wir in Nr. 18 das Zürcher Porzellan und den schönen, reich illustrierten Band *Ducrets «Zürcher Porzellan des achtzehnten Jahrhunderts»* gewürdigt haben, drängt es uns, nun auf diese Ausstellung speziell hinzuweisen.

Das Reich des Schaffens dieser «spielenden Künstler» erschließt sich uns nun voll im Zürcher Kunsthaus. Die sachkundige Schriftstellerin *Irteuil* darüber im «Luzerner Tagblatt»: «Das Reich der porzellanenen Kleinplastiken ist der lieblichste und fröhlichste Bezirk des gesamten barocken Kunstschaffens. Hier sehen wir uns Miniaturwerken gegenüber, die in ihrer Art nicht weniger Können und Phantasie verraten als Bild und Großplastik. Die Grenzen des Künstlerischen und des Kunstgewerblichen scheinen hier irgendwie verwischt. Geschirre, Krug, Vase muten oft als Kunstgegenstand an, so wie



Der Porzellanbildner Kändler: «Pantalone und Columbine» aus der Commedia dell'Arte

ergeben den hohen Wert. Der Wille der Leitung von Buchecker & Co., Spezielles zu bieten, ist überall erkennbar. Darum ist auch die Auswahl in jeder Beziehung und in jedem Sektor so reichhaltig und vielseitig.

Unser Interesse wird gefesselt durch einheimisches Langenthaler Porzellan in Spezialanfertigung, durch holländisches Delfter Porzellan und ebenso zartblaues Steingut, durch Erzeugnisse der dänischen *Königlichen Porzellanmanufaktur Kopenhagen*, durch Edles von *Meißen*, aber auch von *Rosenthal*, sodann durch Feines von *Hutschenreuther* und *Krauthelm*, ganz zu schweigen von Originalarbeiten der *Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin*, von *Herend* in Ungarn und *Wedgwood* in England. Dazu kommt herrliches Figürliches von *Nymphenburg*.

Die Auswahl ist wahrhaft international. Sie ist vor allem von großem Eigenwert. Hier spiegeln sich die vielseitigen Formen der Stile und des Geschmackes. Die Auswahl reicht vom Einzelstück, von der hochkultivierten einzelnen Tasse und dem aparten einzelnen Glas bis zum festlichen Service im historischen oder modernen Porzellan- und Glasstil.

AUX ARTS DU FEU bietet ganz besondere Kostbarkeiten. Da finden wir einen ganz außergewöhnlich schönen, von Hand gemalten Tischservice der *Königlichen Porzellanmanufaktur Kopenhagen*. Diesen feingearbeiteten Service kann man nach Belieben zusammenstellen; jedes Stück ist einzeln erhältlich. Herrlich ist dieser Zackenrand, und herrlich ist der Ton des feinen Porzellans.

Die dänische Keramik hat ganz allgemein eine hohe Tradition; die Erzeugnisse der *Königlichen Porzellan-Manufaktur Kopenhagen* eine außergewöhnlich saubere Stilreinheit. Man ist förmlich entzückt über die zarte Ausformung jedes Details dieser Kunstprodukte.

Aber nicht nur das Porzellan, auch die *Schalen* und *Vasen* sind von besonderer Eigenart. Vornehmheit und Eleganz sind die Zeichen dieser schönen Werkarbeit, die den Künstlern und Handwerkern alle Ehre macht.

Die nordische, die skandinavische «Kunst aus dem Feuer» hat überhaupt ihren unverwechselbaren eigenen Stil, ihre konsequente Linie. Auch die schwedischen und finnischen Kunstgläser sind Werke der höchsten Formqualität. *Orrefors*-Gläser, aber auch *Sveda*-Gläser von *Boda* und *Kosta* in Glasbruk in Schweden entzücken.

Appropos: Kristall; dieses bildet eine Welt der Schönheit für sich. Wie die Kelche und Schalen funkeln. Wie edel diese eigenen Kreationen wirken. Buchecker & Co. pflegt diese Welt ganz besonders. Die Künstler arbeiten mit den erprobten Handwerkern Hand in Hand. So werden im Reich des Glases und des Kristalls Prachtstücke geschaffen.

Seien es Fußgläser, Wassergläser, Weiß- oder Rotweingläser, Cocktail-, Bordeaux- oder Likörgläser, oder gar *Kelche*; wir finden hier viele eigene Buchecker-Kreationen. Welch ein

es das Figürchen, die Gruppe, die Szene ihrerseits für Vitrine und Konsole waren. Neuartig und begrüßenswert ist in dieser Abteilung neben der zweckmäßigen Lichtgestaltung mittels poröser weißer Baldachine die Gliederung des Materials nach Meistern und deren Schulen. Maßgebend für die Arbeiten der Manufakturen waren ja bekanntlich einzelne bedeutende Persönlichkeiten wie *Johann Wilhelm Lanz*, die beiden *Lücks*, *Konrad Linck*, *Adam Bauer* in Franken, die *Höröldt* und *Löwenfinck* in Meißel, *Spengler* in Zürich, der Tessiner *Bustelli* in Nymphenburg. Vor allem aber wird uns die Leistung *Johann Joachim Kändler's* in Meißel, des wohl vielseitigsten Porzellan-künstlers, und seiner Schüler vor Augen geführt; seine prachtvoll lebendigen Tiergestaltungen möchten wir noch über seine vielen phantasievollen Menschenfigürchen und Gruppen stellen.